Berlins internationale Beziehungen im Jahr 2030

Dokumentation des Auftaktworkshops zu den
Berliner Entwicklungspolitischen Leitlinien
am 8. März 2011 im Berliner Rathaus

Im Auftrag von:

giz Regionales Zentrum Berlin | Brandenburg

Berlin
Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen

Aus Gründen der Lesbarkeit wurde in dieser Dokumentation teilweise die männliche Form als personenbezogene Bezeichnung gewählt. Natürlich sind damit ausdrücklich sowohl Männer als auch Frauen angesprochen.

Inhaltsverzeichnis

Internationale Zusammenarbeit in der Hauptstadt Berlin – eine neue Ära beginnt 5

Strategisch, ganzheitlich, ehrgeizig – die Mission des Leitbildprozesses 8

Das Workshop-Verfahren: Damit Vernetzung real wird 10

50 Zweige – 150 Äste: Der Überblick über die Workshop-Ergebnisse 13

- Das Themenfeld Bildung 14
- Das Themenfeld Wirtschaft 18
- Das Themenfeld Wissenschaft 22
- Das Themenfeld Öffentlicher Sektor 26
- Das Themenfeld Migration 30
- Das Themenfeld Kultur 34

Sechs gemischte Teams am Start 38

Anhang: Text der Rede von Staatssekretärin Almuth Hartwig-Tiedt 45

Anhang: Referat von Dr. Inge Kaul „Globale Modell-Stadt: Das Berlin der Zukunft“ 51

Anhang: Programmablauf 56

Anhang: Teilnehmende 57

Internationale Zusammenarbeit in der Hauptstadt Berlin – eine neue Ära beginnt

Man hätte es auch ganz anders machen können, nämlich am grünen Tisch der Senatsverwaltung, so stellte Almuth Hartwig-Tiedt in ihrer Begrüßungsrede fest. (Gesamter Redetext im Anhang.) Die Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen ließ aber keinen Zweifel daran, dass die neuen entwicklungspolitischen Leitlinien der Hauptstadt Berlin einen anderen Geburtsweg nehmen sollen. Die Einbindung von Akteuren aus allen relevanten Lebensbereichen der Hauptstadt soll dazu führen, dass aus den Leitlinien, die am Ende vom Senat verabschiedet werden, mehr wird als „gedrucktes Papier", nämlich ein anhaltender Dialog, der die strategische Bedeutung, die man in Berlin der internationalen Zusammenarbeit künftig geben will, mit Leben erfüllt.

Da der Dialog über die Grenzen gesellschaftlicher Sektoren hinweg auch in Berlin noch längst nicht selbstverständliche Übung in der politischen Kultur ist, richtete die Staatssekretärin einen vehementen Appell an die Versammlung der fast 100 Teilnehmenden des Auftaktworkshops. Er wurde nicht nur gehört, sondern im Verlauf der halbtägigen Konferenz mit zunehmender Begeisterung auch umgesetzt. Vertreter aus der Verwaltung, der Wirtschaft, den NGOs, aus Bildungs- und Kultureinrichtungen, Migrantenselbstorganisationen und der Wissenschaft bewiesen, dass das Interesse an Austausch, Auseinandersetzung und der Suche nach gemeinsamen Strategien groß ist.

„Als „attraktive internationale Stadt" soll Berlin noch mehr Miteinander im Inneren entwickeln, um seiner Verantwortung für „eine komplexe Welt" gerecht zu werden."

Die Staatssekretärin bekannte sich ausdrücklich zur weiteren Förderung der großen und vielfältigen Szene von Institutionen und Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere im Bereich der globalen Bildung.

Auch sie trat als Mutmacherin auf. Für Dr. Inge Kaul findet Globalisierung nicht „da oben“ oder „da draußen“ statt, sondern betrifft uns alle.

Eine welterfahrene „Neubürgerin“ Berlins unterstützte den Appell der Staatssekretärin zu Beginn der Veranstaltung. Dr. Inge Kaul war viele Jahre in leitender Funktion beim Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) in New York und bekleidet heute eine außerordentliche Professur an der Hertie School of Governance. In Ihrem Eingangsstatement begründete sie die Wahl Berlins als ihrer neuen Heimat damit, dass Berlin im Gegensatz zu vielen anderen Metropolen der Welt noch sehr viel größere Spielräume für eine nachhaltige Entwicklung habe. Die Neigung von Verwaltungen (ähnlich wie von Nationen im internationalen Maßstab), erst einmal abzuwarten, ob nicht jemand anderer Verantwortung übernimmt und handelt, sei allerdings auf der ganzen Welt verbreitet. Aus diesem Grund betrachte sie es als ein weiteres Hoffnungszeichen für Berlin, dass man mit der beteiligungsorientierten Initiative zur Entwicklung der neuen Leitlinien für die internationale Zusammenarbeit den Mut zu proaktivem Handeln beweise. (Der Text des Referats von Dr. Inge Kaul befindet sich im Anhang.)

In der kurzen anschließenden Plenumsdiskussion kamen grundsätzliche Fragen zur Sprache, die die Bandbreite der Thematik verdeutlichten. Der eine Pol der Diskussion wird durch die pragmatische Sichtweise markiert, die sozusagen die Millenniumsziele vom globalen Kontext auf die Stadt Berlin herunter projiziert. Dr. Inge Kaul hat so argumentiert und betont, dass auch die Städte des Nordens Entwicklungsbedarf auf dem eigenen Territorium haben. Der sich daraus ergebende Link zwischen dem internationalen und dem kommunalen Entwicklungsthema hat Motivationskraft, setzt sich aber dem Vorwurf aus, dass „die Armut in Bolivien und die Armut in Berlin zweierlei Dinge“ seien.

Aus politischer Perspektive besetzt der andere Pol der Diskussion die Meinung, Entwicklungszusammenarbeit mache auf der kommunalen und Landesebene nur Sinn, wenn sie durch ein starkes öffentliches Mandat gestützt werde und Regulierungskraft entwickeln könne. Oliver Schruoffenegger, Mitglied des Abgeordnetenhauses, machte sich für eine solche politisch wirksame Definition von Entwicklungs- und internationaler Zusammenarbeit stark. Auch Akteure der NGO-Szene wünschen sich eine Art von entwicklungspolitischem „Vetorecht“ bei wirtschafts-, wissenschafts- und förderpolitischen Entscheidungen Berlins.

Strategisch, ganzheitlich, ehrgeizig – die Mission des Leitbildprozesses

In einem Konzeptpapier zu den neuen entwicklungspolitischen Leitlinien hat die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) bei der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen den „Auftrag“ an den Dialogprozess formuliert, der am 8. März begonnen wurde. Das sind die „big points“ der Mission:

Die künftige Berliner Entwicklungspolitik

ist strategisch angelegt
ist auf Nachhaltigkeit ausgerichtet
ist ein Querschnittsthema, das alle Ressorts der Verwaltung und alle gesellschaftlichen Akteure partnerschaftlich einbindet
ist auf die Vielfalt von Nichtregierungsorganisationen angewiesen, die finanziell gesichert werden müssen
ist in ihren Wirkungen und bezüglich der Effektivität von Förderungen überprüfbar
ist auch im Bildungsbereich (globales Lernen) stark verankert
ist in den Medien präsent.

Der dahinter stehende Ehrgeiz zielt u.a. darauf, die Spannungen zwischen „profitorientierter“ Außenwirtschaft und „altruistischer“ Entwicklungspolitik zu überwinden, da dieselben Qualitätskriterien – von der Partnerschaft, über Fairness und Nachhaltigkeit bis hin zu rechtsstaatlichen Prinzipien – für alle Formen der Zusammenarbeit gleichermaßen gelten.

Besondere Potenziale für die internationale Zusammenarbeit in Berlin werden in der **Bundespräsenz** gesehen, in der Konzentration von politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern, Botschaften und Verbänden, Stiftungen und Vereinen sowie Konzernrepräsentanzen.

1

Auftaktworkshop 08.03.2011
Prozessstart, Erste Themenfindung im World Café

2

Dezentrale Workshop-Phase
Einbindung weiterer Akteure in Einzelworkshops, Themendiskussionen in Aktionsfeldern

3

Zentrale Abstimmungsveranstaltung 31.05.2011
Ergebnispräsentationen, Konzeptionelle Integration

Der Leitbildprozess in Stufen: Mit dem Auftaktworkshop ist ein Prozess gestartet worden, dessen nächster Höhepunkt am 31. Mai 2011 geplant ist. Dazwischen findet die eigentliche Arbeit statt – eine Reihe von dezentralen Workshop-Phasen.

Das Workshop-Verfahren: Damit Vernetzung real wird

Um eine optimale Interaktionsdichte unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Auftaktworkshops zu erreichen, wurde eine an die Methode des „World Café“ angelehnte Moderation gewählt. Dadurch konnte in der kurzen Zeit von dreieinhalb Stunden (Nettoarbeitsphasen) auch ein mehrfacher Wechsel zwischen den Themengruppen realisiert werden. Die Chance zum intersektoralen Austausch war dadurch sehr hoch.

Die Teilnehmenden bearbeiteten in sechs Untergruppen mit zwei Wechseln nach je einer halben Stunde zunächst drei zentrale Fragen:

Dabei konnten sie jeweils wählen, in welchem thematischen Aktionsbereich sie diese Fragen an einer gemeinsamen Mindmap auf der Pinnwand bearbeiten wollten. Jeder Gruppe standen ein bis zwei Moderatoren für die Pinnwandarbeit zur Verfügung. Der Gesamtmoderator der Veranstaltung leistete im Hintergrund Hilfestellung.

Was ist mein Beitrag zu einer Neuorientierung der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit?

Welche Vision haben wir für die internationale Stadt Berlin 2030?

Was sind die Probleme, die wir (gemeinsam) lösen werden?

Nach der Mittagspause wurden im Plenum die Erfahrungen mit der Workshop-Phase kurz reflektiert. Von der Gesamtmoderation der Veranstaltung wurde den Teilnehmenden ein erster Eindruck ihrer Ergebnisse widergespiegelt und die Motivation zur weiteren Beteiligung am Prozess abgefragt.

Die erste Fragerunde „Was ist mein Beitrag zu einer Neuorientierung der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit?“ wurde in den Gruppen unterschiedlich bearbeitet. Oft tat man sich nicht leicht damit, die Frage ausreichend konkret zu beantworten und die Antworten nicht mit Forderungen oder Wunschvorstellungen zu vermischen. Wenn z.B. an der Mindmap steht „Willkommenskultur“, so bleibt die Frage offen, ob dies ein Wunsch oder ein konkretes Angebot eines Teilnehmenden ist. Oder wenn wir lesen „Rückgriff der Verwaltung auf wissenschaftliche Ergebnisse“, so bleibt zunächst offen, ob dies eine Forderung der Verwaltung meint oder das Angebot eines Wissenschaftsakteurs an die Verwaltung. Solche Unklarheiten hätten teilweise sicher vermieden werden können, wenn in allen Gruppen Profi-Moderatoren eingesetzt worden wären. Auch die Verwechslung von Visionen mit reinen Verbesserungsmaßnahmen des Bestehenden (2. Fragerunde) oder von Problemen mit Lösungsvorschlägen (3. Fragerunde) wäre dann seltener passiert. Für die Intention des Auftaktworkshops indes spielt dies keine wesentliche Rolle. Hier ging es ja in erster Linie darum, die intersektorale Zusammenarbeit zu üben und den „Auftrag“ der Landesstelle zur Beteiligung am Leitbildprozess anzunehmen.

In einem anschließenden Rundgang durch die Ausstellung aller Ergebniswände konnten sich die Teilnehmenden auch in den (jeweils drei) Gruppen informieren, an denen sie nicht selbst teilgenommen hatten. Dabei sollten sie auch die Gelegenheit nutzen, sich an ein oder zwei Stellen ein „Ticket" für den Bereich zu holen, in dem sie in Phase 2 des Leitbildprozesses (den dezentralen Themen-Workshops) weiterarbeiten wollten. Die Tickets bestanden aus vornummerierten Moderationskarten in den sechs Farben, mit denen auch die Themen-Workshops gekennzeichnet waren. Wer sich in einem oder mehreren Themenbereichen vom Moderator ein Ticket geben ließ, erhielt die Aufforderung, darauf auch in Stichworten sein spezielles Thema, seine Fragestellung oder seinen Beitrag für den dezentralen Workshop zu notieren. Durch die Farben waren dann auch die sechs verschiedenen Teams bereits definiert.

Vor den dafür vorbereiteten Pinnwandpostern konnten anschließend die einzelnen Teams sich zusammenfinden, ihre Tickets mit den Themenwünschen anpinnen sowie ihren Namen, ihre institutionelle Herkunft und ihre E-Mail-Adresse hinterlassen. Da diese Phase für alle sechs Gruppen in ein und demselben Saal stattfand, konnten sich alle Teilnehmenden einen schnellen Überblick über die Besetzung der einzelnen Teams verschaffen. Nachdem alle Gruppen gebildet waren, wurde von jedem Team vor seiner Pinnwand ein „Bekennerfoto" gemacht.

Mit der Ticket-Methode zur Beteiligung

Danach endete die Konferenz mit einem informellen Ausklang bei Kaffee und Kuchen, den viele Teilnehmende für weitere Kontakte und Absprachen nutzten. Die Information über Ort und Zeit der einzelnen Folgeworkshops sollte in den nächsten Tagen durch die LEZ erfolgen. Der Workshop zum Thema „Bildung" konnte diese Daten bereits jetzt schon bekanntgeben. Alle Workshops wurden darauf hingewiesen, dass weitere Teilnehmende in die einzelnen Arbeitsgruppen hinzustoßen würden, um eine optimale Partizipationsbasis für den Leitbildprozess herzustellen.

50 Zweige – 150 Äste: Der Überblick über die Workshop-Ergebnisse

Die Mindmaps auf den Pinnwänden wurden zu Dokumentationszwecken am Computer mit dem Programm „Mind Manager“ umgesetzt, um die Leserlichkeit zu verbessern. Dabei wurden auch vorsichtige Redaktionen vorgenommen, die das Ziel haben, Wiederholungen und inhaltliche Redundanzen zu beseitigen, die Verständlichkeit zu erhöhen und die teilweise in der Gruppenmoderation vernachlässigte Strukturierung nachzuholen.

Das Themenfeld Bildung

Die folgenden drei Abbildungen zeigen die Mindmaps im Themenbereich „Bildung“. Sie wurden von drei verschiedenen Gruppen in der Reihenfolge „Mein Beitrag“, „Meine Vision“, „Die Probleme“ bearbeitet. Zum Teil ließen sich die Gruppen dabei von den Ergebnissen der vorhergehenden Arbeitsphase beeinflussen.

Als Beiträge zur Neuorientierung der internationalen Zusammenarbeit im Bildungsbereich wurden in erster Linie Gestaltungsvorschläge für die Bildungslandschaft gemacht. Sie reichen **von eher pragmatischen Aspekten** wie z.B. der Stärkung bestehender Ansätze der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit **bis zu normativen Zielen** („Anti-Rassismus ist explizite Bildungsqualität“).

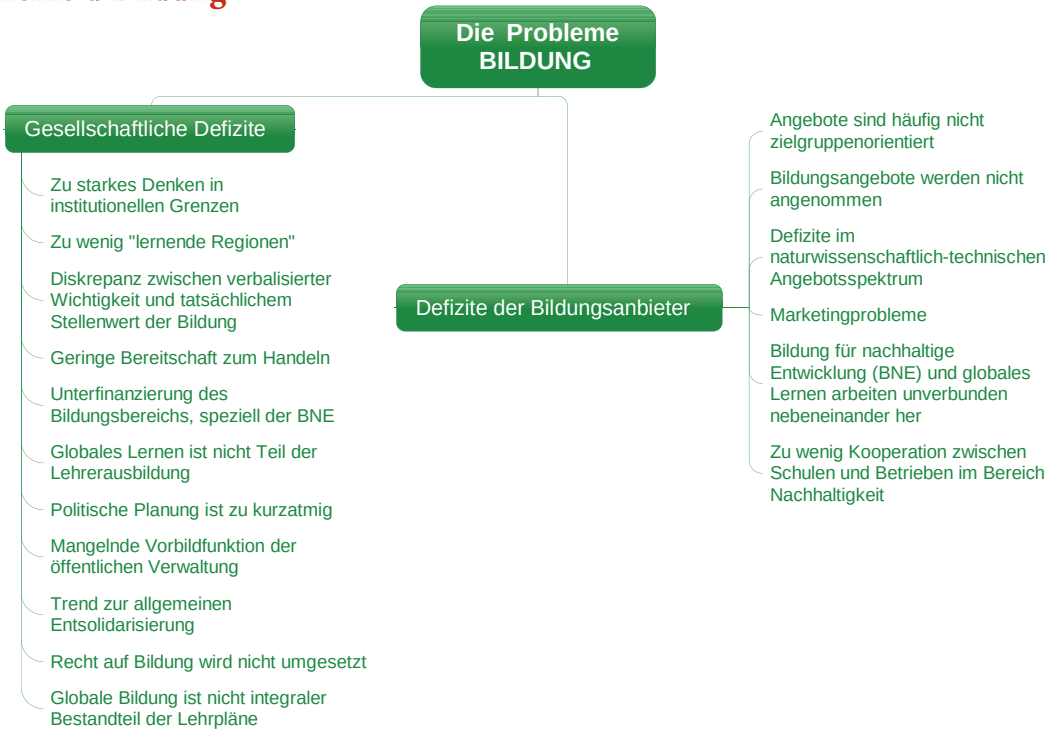
Die visionären Vorschläge lassen sich untergliedern in die **Vision einer „bunten, offenen Schule“**, in der Nachhaltigkeit und globale Zusammenarbeit höchsten Stellenwert hat, sowie zwei Aspekte, die man zu den Voraussetzungen für eine solche Schule zählen könnte. Auf der einen Seite sind dies spezifische gesellschaftliche Bedingungen (wie sie z.B. die Lehrerausbildung betreffen), auf der anderen Seite ein allgemeiner Bewusstseinswandel hin zu mehr Wertschätzung von Migration und Internationalität und des Bildungsbereichs überhaupt.

Probleme werden sowohl auf Seiten der Bildungsanbieter gesehen, die **Defizite vor allem bei der Kommunikation und Vermarktung der Bildungsangebote** aufweisen, als auch **im gesellschaftlichen Bereich**, in dem mentale Hürden, mangelnde Handlungsbereitschaft und politische Steuerungsmängel festgestellt werden.

Das Themenfeld Bildung

Das Themenfeld Bildung

Das Themenfeld Bildung



Das Themenfeld Wirtschaft

Die Beiträge der Wirtschaft zur internationalen und entwicklungspolitischen Zusammenarbeit haben **sehr reale und konkrete Bezüge**. Beginnend bei Normensystemen wie der ISO 26000 über Programme zum Knowhow-Transfer bis hin zum Ausbildungssystem reicht das Spektrum der Überschriften. Auch unter dem eher allgemein klingenden Punkt „Gesellschaftlicher Dialog Wirtschaft – Entwicklungszusammenarbeit“ finden sich ganz handfeste Vorschläge wie der Erfahrungsbericht von Daimler SA.

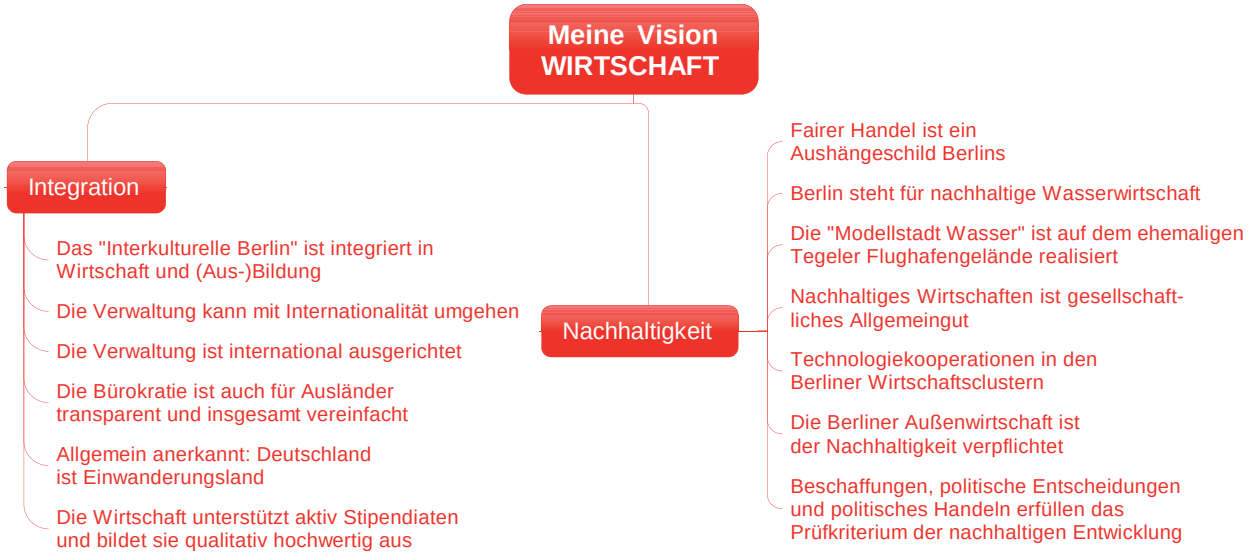
Überraschend und erfreulich war die besonders hohe Resonanz, die dieses Themenfeld bei den Teilnehmenden des Auftaktworkshops fand.

Eine klare Struktur weist auch die visionäre Abteilung auf. Hier lassen sich Vorstellungen der **„Integration“** und die Überschrift **„Nachhaltigkeit“** unterscheiden. Unter „Integration“ wird nicht nur die abstrakte Vorstellung von der Einbindung des interkulturellen Berlin in Wirtschaft und Bildung verstanden, sondern auch sehr konkrete Aspekte wie Internationalisierung der Verwaltung, Bürokratieabbau und Technologiekooperationen. Es scheint auch so, dass „Nachhaltigkeit“ längst ein selbstverständliches Thema für die Wirtschaft ist, wenn man die Menge der Vorschläge betrachtet, die mit dem Adjektiv „nachhaltig“ versehen werden – vom fairen Handel als Aushängeschild Berlins bis zu einer nachhaltigen Außenwirtschaftsstrategie.

Probleme wurden in der Gruppe „Wirtschaft“ konsequent in **drei Defizitbereiche**n rubriziert: Wissensdefizite, Einstellungsdefizite und Regelungsdefizite. Zu den Wissensdefiziten gehört der Mangel an wirtschaftlichen Themen im Bildungsbereich, zu Einstellungsdefiziten der verbreitete Gegensatz zwischen Gewinn- und Gemeinwohlorientierung und zu Regelungsdefiziten u.a. die Tatsache, dass Corporate Social Responsibility in der Wirtschaft ausschließlich auf Freiwilligkeit beruht.

Das Themenfeld Wirtschaft

Das Themenfeld Wirtschaft



Das Themenfeld Wirtschaft

Die Probleme WIRTSCHAFT

Einstellungsdefizite

- Mangelndes Verständnis für notwendige infrastrukturelle Maßnahmen der wirtschaftlichen Entwicklung
- Gewinnorientierung vs. Gemeinwohlorientierung
- Fehlendes Denken in internationalen Zusammenhängen
- Unzureichende Willkommenskultur für Migranten
- Nicht ausreichender Dialog zwischen Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit über Interessen, Gemeinsamkeiten und Trennendes
- Wachstumsparadigma - alternativlos oder überholt?

Regelungsdefizite

- Einfluss des Bundeslands Berlin auf globale Rahmenbedingungen und Handelsbeziehungen
- Migrantenförderung
- Fehlende internationale Ausrichtung/Aufstellung von Unternehmen
- Freiwillige Vereinbarungen vs. Regeln und Ordnungspolitik (Bsp. CSR)

Wissensdefizite

- Das Thema "Wirtschaft" ist zu wenig in Bildungsprozessen integriert
- Das Thema "Bildung" ist zu wenig in der Wirtschaft integriert
- Fehlendes Verständnis gesamt- und außenwirtschaftlicher Zusammenhänge in der Bevölkerung und bei Interessengruppen, NGOs etc.
- Zu wenig Wissen über die Diaspora - ihr wirtschaftliches Potenzial, ihre Netzwerke und ihre Chancen, sich in der Entwicklungszusammenarbeit einzubringen

Das Themenfeld Wissenschaft

Die Beiträge in diesem Themenfeld konzentrieren sich auf die Förderung des wissenschaftlichen Austauschs, die Ausrichtung der Forschungspolitik und die Forderung oder das Angebot zur verstärkten Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch die Verwaltung. In dieser Gruppe wurde auch kritisiert, dass in der Einleitung des Auftaktworkshops zu wenig auf wissenschaftliche Fakten und Zusammenhänge Bezug genommen worden sei.

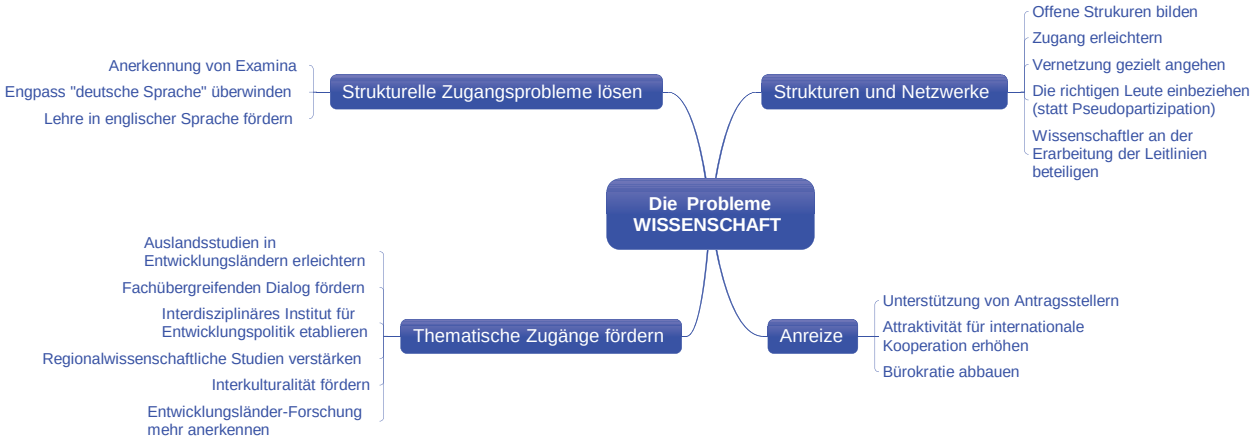
Unter der Rubrik „Vision“ sind die Vorschläge des Wissenschafts-Workshops **sehr bodennah und realistisch** geblieben. Um Berlin als internationales Wissenschaftscluster zu etablieren und zu stärken, genügen der Ausbau bestehender Instrumente wie EU-Programme und Wissenschaftskooperationen sowie eine allgemein partnerschaftliche Kultur. Am visionärsten erscheint noch die Idee, die Berliner Schüler zu „global citizens“ zu machen.

Die Probleme im Wissenschaftssektor wurden nicht als solche, sondern überwiegend bereits **aus der Perspektive von Lösungsideen** beschrieben. Dabei lassen sich Lösungen in drei verschiedenen Hauptkategorien unterscheiden: Strukturveränderungen, Anreizsysteme und die Stärkung des thematischen Zugangs zur Internationalität in Forschung und Lehre.

Das Themenfeld Wissenschaft

Das Themenfeld Wissenschaft

Das Themenfeld Wissenschaft



Das Themenfeld Öffentlicher Sektor

Den nach der Menge der Ideen größten Beitrag erwartet man vom öffentlichen Sektor im Bereich seiner **gesellschaftlichen Vorbildfunktion** – vor allem, wenn es um Beschaffung und Vergabe geht. Im strukturellen Bereich wird u.a. eine stärkere Verbindung von Außenwirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit gewünscht. Auch für die Initiierung des internationalen Austauschs und der Vernetzung der Akteure weist man dem öffentlichen Sektor Verantwortung zu.

Die **Vision einer „Modellstadt Berlin“** bezieht sich auf verschiedene Sektoren kommunaler Zuständigkeiten – vom Beschaffungswesen bis zur Energieversorgung. Zur Unterfütterung werden auch einige mögliche Instrumente genannt, die diese Zielvorstellungen voranbringen könnten, wie z.B. die Einführung von „fairen Sozialstandards“ in der Investitionsförderung oder die Verstärkung der eigenen interkulturellen Kompetenz der Verwaltung.

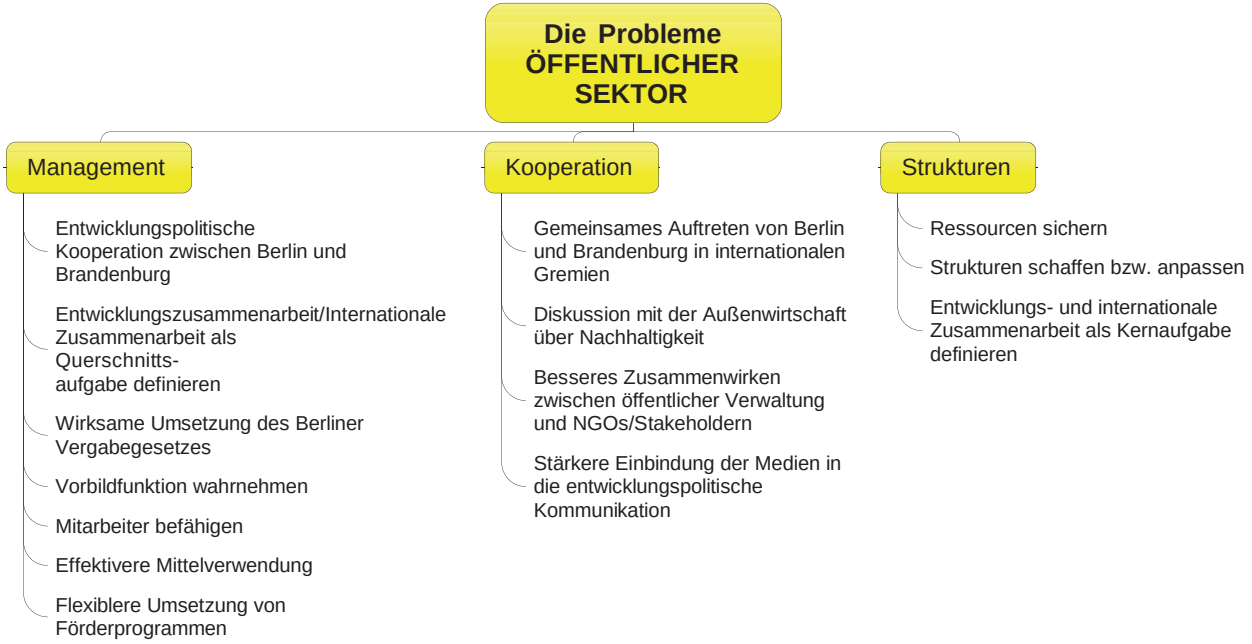
Die meisten Probleme, die es zu lösen gilt, werden im **Managementbereich** erkannt – von der Befähigung der Mitarbeiter bis zur intensiveren Kooperation zwischen Berlin und Brandenburg.

„Kooperation“ ist aber auch ein Stichwort, dem sich eine Reihe verwaltungsübergreifender Aspekte zuordnen lassen. Dazu gehören die bessere Abstimmung mit außenwirtschaftlichen Akteuren über Nachhaltigkeitsanforderungen, die verstärkte Stakeholder- und NGO-Kooperation der öffentlichen Verwaltung sowie die Erweiterung der medialen Präsenz des entwicklungspolitischen Themen- und Engagementsfeldes der Verwaltung.

Das Themenfeld Öffentlicher Sektor

Das Themenfeld Öffentlicher Sektor

Das Themenfeld Öffentlicher Sektor



Das Themenfeld Migration

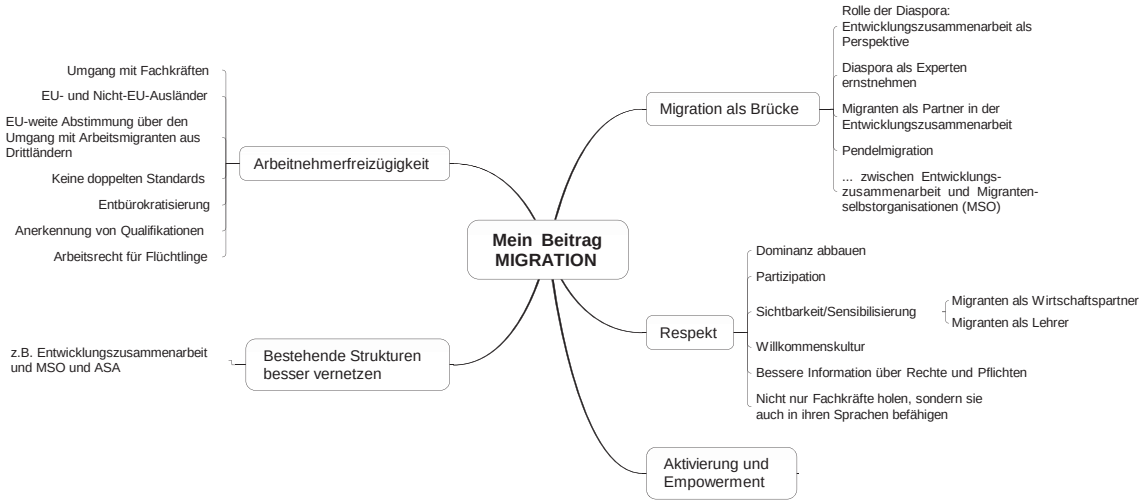
Außer den Forderungen zur Arbeitnehmerfreizügigkeit beziehen sich die Beiträge der Migrationsarbeitsgruppe eher auf **„weiche" Faktoren**. Dazu zählen die Themen „Respekt" und „Migration als Brücke" sowie „Aktivierung und Empowerment". Unter „Respekt" wird die des Öfteren benannte „Willkommenskultur" ebenso genannt wie die Forderung, Dominanz abzubauen, mehr Partizipation zuzulassen, besser zu informieren und die positive Sichtbarkeit von Migranten in der Gesellschaft zu stärken.

Als visionär wird die Vorstellung angesehen, Deutschland bekenne sich aktiv als **Einwanderungsland**. Der Großteil der visionären Beiträge in der Migrations-Gruppe bezieht sich indes auf den Bildungsbereich. Hier wird u.a. die Vorstellung entwickelt, Berlin könne zum Vorbild bei Konzepten für das Erlernen der deutschen Sprache werden. Auch durch die Veränderung von Bildwelten im Bedeutungsumfeld von Migration (indem z.B. „keine hungernden Kinder" mehr gezeigt werden) erwartet man sich einen grundlegenden Bewusstseinswandel in der Gesellschaft gegenüber Migranten und Migration.

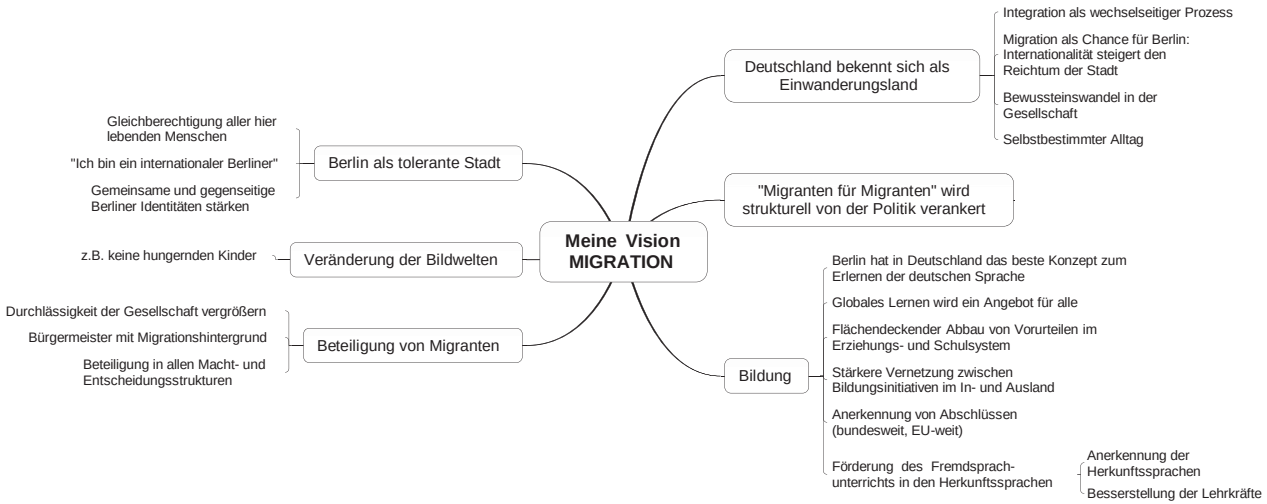
Die Mindmaps zum Themenfeld „Migration" weisen eine relativ große innere Differenzierung auf.

Die Problembereiche, die benannt werden, beziehen sich zum einen auf die Problemwahrnehmung von Migration selbst, zum anderen geht es vor allem um mehr Integration und Partizipation von Migranten in die deutsche Gesellschaft. Starkes Gewicht erhält auch die Forderung nach einem weniger schematischen Verhalten gegenüber Migration und einer kulturadäquateren, regionenspezifischeren und stärker menschenorientierten Einstellung und Vorgehensweise. Schließlich wird auch die Abwerbung von Fachkräften aus Entwicklungsländern als problematisch bewertet.

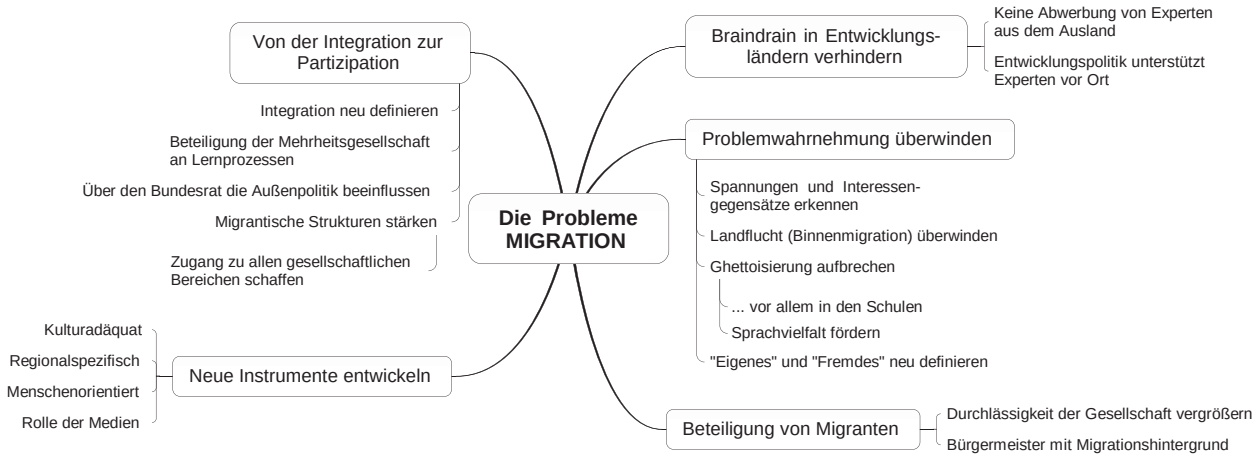
Das Themenfeld Migration



Das Themenfeld Migration



Das Themenfeld Migration



Das Themenfeld Kultur

Im Themenfeld „Kultur“ taucht zum ersten Mal dezidiert die **Finanzierungsfrage** auf, wobei die hier genannten Aspekte (wie „Förderungsfähigkeit“ und „Zugang“) wohl weniger als positiver Beitrag einzelner Akteure, sondern eher als Problemdefinition zu verstehen sind. Neben Vorschlägen zur besseren Vernetzung von kulturellen Akteuren und zu neuen (Querschnitts-)Formaten der interkulturellen Bildung wird auch eine Erinnerungskultur reklamiert, die allgemeine Gedenkkultur, aber auch postkoloniale Gedenkkultur aufgreift. Im Dialog der Religionsgemeinschaften werde ein wichtiger Beitrag zum gesellschaftlichen Miteinander geleistet.

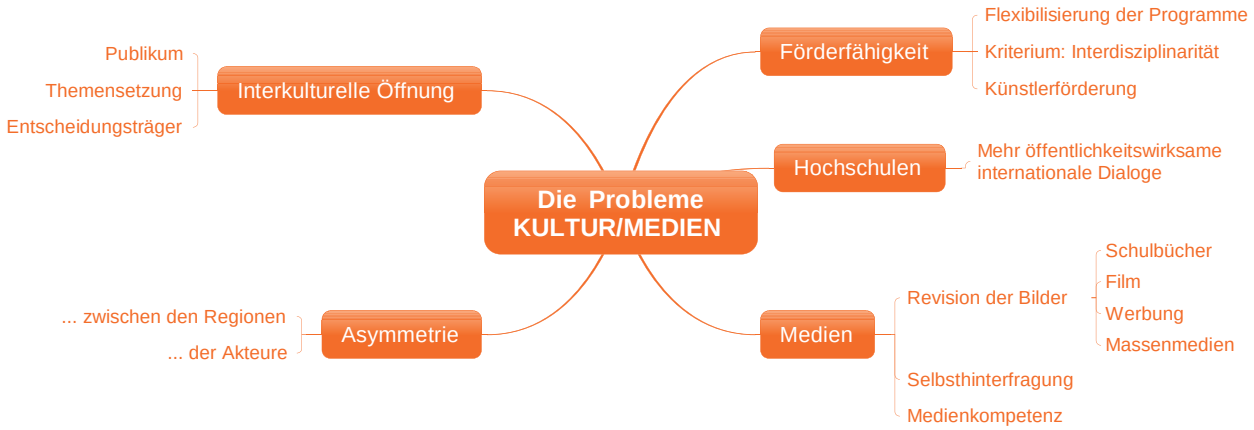
Die in der Visions-Phase festgehaltene Idee, Berlin werde „Modellstadt der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit“ (EPZ), ist nicht näher erläutert. Auch was „Lebendige Städtepartnerschaften“ charakterisiert, findet sich auf der Mindmap nicht. Die etwas konkreter erläuterten Vorschläge betreffen eine Verbesserung der bestehenden Förderungspraxis und der Anerkennung der Kreativwirtschaft.

Die Problemperspektive lässt sich grundsätzlich in **materielle und kommunikative Aspekte** unterteilen. Zu den materiellen gehört das Problem der Förderfähigkeit von Kulturaktivitäten; hier wünscht man sich mehr Flexibilität und Interdisziplinarität. Der kommunikative Bereich reicht von der Forderung nach einem höheren Engagement der Hochschulen im internationalen Dialog bis zu selbstkritischeren Medien und einer größeren Symmetrie zwischen den Akteuren im Kultursektor.

Das Themenfeld Kultur

Das Themenfeld Kultur

Das Themenfeld Kultur



Sechs gemischte Teams am Start

Die sechs Arbeitsgruppen, die aus dem Auftaktworkshop hervorgegangen sind, bilden den Nukleus der dezentralen Workshops, die in den nächsten Wochen stattfinden werden. Sie stellten sich vor ihren Pinnwänden der Fotografin.

Team Bildung

Schul-partnerschaften BNE-Globales Lernen

Kerstin Wippel KATE e.V.
wippel@kateberlin.de

Vernetzung Alumni-Arbeit

Birgit Sondergeld
Goethe-Institut
sondergeld @goethe.de

Wasser-management Regenerative Energien

Klaus Pellmann Landesstelle an der Peter-Lenné-Schule
landesstelle.osz-agrar@web.de

Qualitätsverbesserung im Bildungsbereich

Mechthild Lensing
BtE/GIZ Schulprogramm Berlin
mechthild.lensing@giz.de

Schul-partnerschaften BNE-Globales Lernen

Belinda Hanke KATE e.V.
hanke@kateberlin.de

Metho-denkompetenz Berliner ASA-Netzwerk

Doris Deiglmayr
ASA-Programm/GIZ
doris.deiglmayr@giz.de

Verbindung Schule und Betrieb

Mehmet Gündüz Barex e.V.
info@barex-ev.de

Planung interkultu-reller Bildung

Walter Trujillo moveGLOBAL BER e.V.
info@vulcanusweb.de

Verbindung Schule und Betrieb

Ertugrul Yildiz Barex e.V.
info@barex-ev.de

Technische Bildung stärken

Siegfried Brandt VDI
brandt.vdi@web.de

Integration von TVET- und MINT-Bereichen

Gudrun Kammasch Beuth Hochschule
kammasch@beuth.hochschule.de

Team Wirtschaft

Knowhow EU-Programme CSR und Kompetenzaufbau

Anke Wiegand Berlin Partner
anke.wiegand@berlin-partner.de

Knowhow-Transfer Aus- und Weiterbildung

Mehmet Gündüz Barex e.V.
info@barex-ev.de

Trans-formationsstrategie in Postwachstumsgesellschaft

Astrid Geiermann BER e.V.
referent@ber-ev.de

Fairer Handel, Best Practices aus Zielländern

Anna Peter Botschaft von Namibia
peter@namibia-botschaft.de

Tech-nische Ausbil-dung stärken

Siegfried Brandt VDI
brandt.vdi@web.de

Knowhow EU-Programme CSR und Kompetenzaufbau

Janette Monroy Moreno Berlin Partner
janette.monroy.moreno@berlin-partner.de

Knowhow-Transfer Aus- und Weiterbildung

Ertugrul Yildiz Barex e.V.
info@barex-ev.de

Langfristige Kooperationen bei Aus-, Weiterbildung

Birgit Laue Selbstständig tätig BER e.V.
birgit-laue@hotmail.com

Beratung Wissen-schaft und Technik

Eva Sternfeld
TU Berlin China Arbeitsstelle
eva.sternfeld@tu-berlin.de

Ver-netzung zwischen Wirtschaft und NGOs

Hilde Hansen BGZ
hansen@bgz-berlin.de

Internationales Alumni-Netzwerk

Christiane Petersen TU Berlin
christiane.petersen@tu-berlin.de

Dialog-gestaltung zwischen Wirtschaft und EZ

Andrea Dorneich
ASApreneurs ASA/GIZ
andrea.dorneich@giz.de

Team Wissenschaft

Vernetzung Wissenschaft & Entwicklungspolitik

Eva Range INISA e.V.
rangeeva@yahoo.de

Hochschulreform Didaktik (speziell: MINT)

Gudrun Kammasch
Beuth Hochschule
kammasch@beuth.hochschule.de

Migrationsnetzwerke in der Globalisierung

Lucia Muriel moveGLOBAL BER e.V.
mdo-beratung@ber-ev.de

Internationale Hochschulkooperationen

Jochen Hönow HTW Berlin
jochen.hoenow@htw-berlin.de

Forschungsanträge unterstützen

Eva Sternfeld
TU Berlin China Arbeitsstelle
eva.sternfeld@tu-berlin.de

Alumni-Arbeit Weiterbildung

Ingo Meyer TU Berlin
ingo.meyer@tu-berlin.de

Aus- und Fortbildung

Birgit Posselt
Senatsverwaltung für Justiz
birgit.posselt@senjust.berlin.de

Globale Dimension in der Lehrerausbildung

Mary Prinzler EPIZ e.V.
prinzler@epiz-berlin.de

Koordination

Maritta Koch-Weser
Earth 3000 Universidad Sao Paulo
mkochweser@earth3000.org

Nord > Süd Süd > Nord

Oumar Diallo Afrikahaus
afrikahaus@t-online.de

Wissenschaftliche Netzwerke

Harald Ermel
TU Berlin International Office
harald.ermel@tu-berlin.de

Regionale und internationale Vernetzung

Gottfried Gügold FU Berlin
gottfried.guegold@fu-berlin.de

Berliner Institut für Development Studies BJDS

Christian Arndt SID-Berlin
christian.arndt@sid-berlin.de

Team Öffentlicher Sektor

Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Sigrid Peuker IKIB e.V.
mail@sigridpeuker.de

Vorbild-Funktion der ÖV Internationale Öffnung

Dr. Albert Statz
Nachhaltigkeitsbeirat Brandenburg
albert.statz@gmx.net

NME praktikabel machen Außenwirtschaft und EZ

Bettina Heinen
Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen
bettina.heinen@senwtf.berlin.de

Vorbildfunktion der öffentlichen Hand

Alexander Schudy BER e.V.
buero@ber-ev.de

NME-Projekte und EZ EU-Auftragsvergabe und EZ

Janette Monroy Moreno Berlin Partner
janette.monroy.moreno@berlin-partner.de

Fair Trade-Partnerschaften der Stadt Berlin

Elizabeth Beloe moveGLOBAL BER e.V.
lololizzy@yahoo.com

Internationale Vernetzung

Dr. Anja Lurson
Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
anja.lurson@senbwf.berlin.de

EZ in der Förderlandschaft Kommunikation/PR von EZ

Dr. Ines Klemm BGZ
klemm@bgz-berlin.de

NME-Projekte und EZ EU-Auftragsvergabe und EZ

Anke Wiegand Berlin Partner
anke.wiegand@berlin-partner.de

Arbeitnehmer-Freizügigkeit Arbeitsmigration

Cedric von der Hellen UVB
vonderhellen@uvb-online.de

Diasporische Aktivitäten besser sichtbar machen

Christian Arndt SID-Berlin
christian.arndt@sid-berlin.de

Expertise von Migrant(inn)en systematisch einbeziehen

Judith Strohm
AfricAvenir International e.V.
j.strohm@africavenir.org

Kooperation auf Augenhöhe

Raissa Ndjoh
r.ndjoh1@web.de

Dialog auf Augenhöhe Perspektivwechsel

Doris Deiglmayr
ASA-Programm/GIZ
doris.deiglmayr@giz.de

Austausch mit EU-Ländern in der Qualifizierung

Hilde Hansen BGZ
hansen@bgz-berlin.de

Pädagogisches Angebot zum Globalen Lernen

Mary Prinzler EPIZ e.V.
prinzler@epiz-berlin.de

Partizipation als Leitbild

Armin Massing BER e.V.
beratung@ber-ev.de

Team Migration

Beratung von Auslandsstudenten

Christiane Petersen TU Berlin
christiane.petersen@tu-berlin.de

Schaffung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Ertugrul Yildiz Barex e.V.
info@barex-ev.de

Schaffung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten

Mehmet Gündüz Barex e.V.
info@barex-ev.de

Migranten als Wirtschafts- und EZ-Partner

Mark Kwami
M. Kwami Design Services
mkwami@t-online.de

Team Kultur

Diversity (Personal, Programm, Publikum)

Judith Strohm
AfricAvenir International e.V.
j.strohm@africavenir.org

Vernetzung Kulturelle Bildung

Birgit Sondergeld
Goethe-Institut
sondergeld @goethe.de

Kulturraum

Aso Agace HINBUN
agace@hinbun.de

Berlin – ein interkulturelle Weltstadt

Oumar Diallo Afrikahaus
afrikahaus@t-online.de

Kunst, Kultur und Kreativität als Seismografen

Sigrid Peuker IKIB e.V.
mail@sigridpeuker.de

Interkultureller Dialog

Mary Prinzler EPIZ e.V.
prinzler@epiz-berlin.de

Kreativwirtschaft Design

Mark Kwami
M. Kwami Design Services
mkwami@t-online.de

Interkulturalität in den Medien

Luis Duarte moveGLOBAL BER e.V.
joaquinillo70@hotmail.com

Bilder von Afrika verändern

Elizabeth Beloe
moveGLOBAL BER e.V.
lololizzy@yahoo.com

Anhang:
Text der Rede von Staatssekretärin Almuth Hartwig-Tiedt

Wir feiern heute den internationalen Frauentag - und zwar den 100sten! In dieser Einen Welt erheben heute viele Menschen ihre Stimme, um sich gegen Diskriminierung und Unterdrückung von Frauen zu wenden. Das Selbstbestimmungsrecht von Frauen zu fördern und sich für die Einhaltung der Menschenrechte von Frauen und gleichberechtigte Lebensvoraussetzungen einzusetzen, kann in vielen Ländern der Welt auch Impulse für die Entwicklung demokratischer Strukturen geben.

(Doch, dass zwei Frauen die heutige Veranstaltung eröffnen, geschieht ganz unabhängig von diesem Anlass.)

Sie haben mit der Einladung erfahren, dass wir unsere Entwicklungspolitischen Leitlinien überarbeiten wollen, da seit der Redaktion der derzeitigen Fassung aus dem Jahr 2001 viele neue entwicklungspolitische Ideen und Perspektiven entstanden sind, die der Berliner Senat berücksichtigen sollte.

Sicher hätten wir diese neuen Gedanken auch am grünen Tisch der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit (LEZ) verarbeiten können. Doch statt eines gedruckten Papiers suchen wir den Dialog mit Ihnen, um die Ideen der Berliner Gesellschaft aufzugreifen, ihre Akteurinnen und Akteure mitzunehmen und durch ihre Mitwirkung letztendlich auch zu verpflichten. Unser Weg ist also schon ein Teil des Ziels.

Mit der Auswahl der Teilnehmenden haben wir übrigens nicht das Ziel der Vollständigkeit verfolgt. Einige von Ihnen schätzen wir schon allein für ihren persönlichen Rat und ihre kollegiale Zusammenarbeit, andere vertreten darüber hinaus wichtige und repräsentative Einrichtungen der internationalen Zusammenarbeit.

Teilweise haben wir also durchaus subjektiv ausgewählt, und so sind Lücken entstanden. Wir möchten in den noch folgenden Veranstaltungen diese Lücken gerne schließen. Gleiches gilt für thematische Lücken, die sicher am Ende des heutigen Tages verbleiben. Wir bitten Sie deshalb ausdrücklich um entsprechende Vorschläge gegenüber der LEZ.

Liebe Gäste, wir stehen heute am Beginn eines besonderen Experiments.

Zwar entwerfen oder überarbeiten wir nicht zum ersten Mal in Berlin entwicklungspolitische Leitlinien und auch in einigen anderen Ländern gibt es Strategiepapiere. Brandenburg hatte bereits im Dezember zu einer Diskussionsveranstaltung für neue Leitlinien eingeladen.

*Doch wagen wir jetzt einen **partizipatorischen Prozess**, der recht breit und vielfältig angelegt ist, zu dem wir nicht nur Akteurinnen und Akteure aus dem klassischen entwicklungspolitischen Umfeld, sondern auch unter anderem aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft eingeladen haben.*

Wir machen uns also auf einen Weg mit durchaus offenem Ausgang.

Wir wagen die These, dass es sinnvoll sei, die ***Entwicklungspolitik*** *nicht mehr ausschließlich in der überkommenen Perspektive der „Hilfe", des „Gebens und Nehmens", des „Nordens und Südens" zu betrachten, sondern sie* ***in einen größeren Kontext der partnerschaftlichen internationalen Zusammenarbeit*** *zu stellen, dass also die Grenzen zwischen Entwicklungszusammenarbeit, Außenwirtschaft, Kulturaustausch und internationaler Hochschulkooperation fließend sind. Entwicklungspolitik sollte kein Nischendasein fristen und auch nicht allein „Gutmenschen" Betätigungsfelder eröffnen, sondern für alle erlebbar, gestaltbar und entscheidbar werden. Hierzu zählt auch, dass bei Vergabeentscheidungen und überhaupt im täglichen Leben, der Erwerb von fair erstellten und gehandelten Produkten, gefördert wird.*

Ja selbst in unserem Umgang mit migrantischen und diasporischen Gruppen und Menschen in Berlin sind wohl dieselben interkulturellen Kompetenzen und dasselbe Interesse an der gemeinsamen Erarbeitung von Problemlösungen sowie das Fruchtbarmachen von Unterschieden gefragt, wie in den bereits genannten Bereichen.

Wir wagen deshalb auch die These, dass sich die unterschiedlichen Formen der internationalen Zusammenarbeit letztlich gut ergänzen, und Spannungen etwa zwischen „profitorientierter" Außenwirtschaft und „altruistischer" Entwicklungspolitik durchaus aufgehoben werden können, da dieselben Qualitätskriterien – von der Partnerschaft, über Fairness und Nachhaltigkeit bis hin zu rechtsstaatlichen Prinzipien – für alle Formen der Zusammenarbeit gleichermaßen gelten.

Aber Thesen müssen natürlich diskutiert werden, und der von uns gerade begonnene Prozess hat einen durchaus offenen Ausgang.

Lassen Sie uns also gemeinsam dieses Experiment erleben und gestalten!

Im heutigen Workshop *wollen wir noch nicht am Text unserer Leitlinien arbeiten, sondern uns im Plenum und im Weltcafé zunächst dem internationalen Berlin in seinen verschiedenen Ausprägungen widmen.*

Die Mischung der Teilnehmenden garantiert einen Perspektivwechsel. Jeder international arbeitende Mensch lebt Perspektivwechsel, und gleich werden wir versuchen, die „Branchenperspektiven" zu wechseln: Vertreterinnen und Vertreter der Kultur und der Nichtregierungsorganisationen diskutieren etwa über Außenwirtschaft! Wie in der internationalen Zusammenarbeit werden Sie auf fremde Sprachen und Kommunikationsprobleme stoßen.

In den folgenden Wochen *finden zu den jeweiligen Themenfeldern dezentrale Veranstaltungen statt, etwa zum Thema „Wirtschaft" auf Einladung der IHK im Haus der Berliner Wirtschaft, zum Thema „Kultur" im Haus der Kulturen der Welt und zum Thema Bildung in unserem Hause. Am 31. Mai werden wir dann die Ergebnisse der diversen Diskussionen in einer gemeinsamen Veranstaltung in den Räumen der KfW wieder zusammen führen.*

Für Ihre Gastfreundschaft möchte ich der KfW schon heute herzlich danken!

Jetzt beginnen wir offen und neugierig einen Prozess, bei dem wir gleichzeitig die ***Aufgaben des Landes*** *nicht aus den Augen verlieren dürfen.*

Jeder Schritt soll uns näher an die Inhalte der neuen Leitlinien führen, die wir in der zweiten Jahreshälfte im Senat beschließen wollen.

Unser gedanklicher Ausgangspunkt ist die Entwicklungs- und Internationale Zusammenarbeit in der Hauptstadt Berlin, der derzeitige Stand und das Potenzial, über das wir als attraktive internationale Stadt und Sitz von Bundesregierung, Botschaften, Verbänden, erstklassigen Hochschulen und Kultureinrichtungen verfügen.

Es geht uns also um ein kohärentes Verständnis der Potenziale und der Verantwortung Berlins in einem internationalen Kontext. Es gilt die Wirkungen zu bedenken, die wir durch unser Tun in anderen Bereichen und in anderen Teilen der Welt verursachen.

Schon heute hat Berlin eine starke internationale ***Ausstrahlung mit einem kreativen, jungen Image****. Schon heute ist Berlin weltweit eine der wichtigsten Kongressstädte und für Touristinnen und Touristen nach London und Paris – also vor Rom oder Prag – das attraktivste Reiseziel in Europa.*

Gerade junge Kreative zieht es aus der ganzen Welt an die Spree, um hier in einer spannenden und zugleich entspannten und grünen Stadt zu leben und zu wirken.

Vor allem bei der Jugend und schöpferisch arbeitenden Menschen haben wir also keinerlei Schwierigkeiten, Berlin als international zu betrachten.

Unsere ***Kultur*** *ist weltstädtisch: Von erstklassigen Orchestern und Opern über hochkarätige Museen und eine einzigartige Theaterlandschaft. Touristinnen und Touristen und unsere internationalen Partnerinnen und Partner schätzen die Vielfalt unserer Kultureinrichtungen und die Freiräume, die sich jungen Kulturschaffenden bieten.*

Mit einer landesweiten Initiative, dem Projekt Zukunft, fördert der Berliner Senat den Strukturwandel Berlins zur Informations- und Wissensgesellschaft, die Zukunftsbranchen der Medien-, IT- und Kreativwirtschaft und die Vernetzung mit Wissenschaft, Politik und Verwaltung

Gerade in diesen Freiräumen sehe ich einen großen Schatz, der uns von vielen wirtschaftlich kraftvoll aufstrebenden Staaten z.B. in Asien unterscheidet, und den es deshalb zu bewahren gilt.

Auch der ***Hochschul-, Forschungs- und Technologiestandort*** *Berlin hat zweifelsfrei eine internationale Bedeutung und Ausstrahlung. An den vier Universitäten, sieben staatlichen und 24 privaten Hochschulen, vier Kunsthochschulen sowie über 60 Forschungsstätten lehren, forschen, arbeiten und studieren rund 200.000 Menschen aus vielen verschiedenen Herkunftsländern. Alle diese Einrichtungen pflegen auf vielen verschiedenen Ebenen internationale Beziehungen.*

*Als **Wirtschaftsstandort** sehen wir noch größere Entwicklungspotenziale. Viele Berliner Unternehmen fühlen sich – für eine internationale Stadt – noch unzureichend auf den Weltmärkten zuhause.*

Gleichzeitig wünschen wir uns noch mehr internationale Unternehmen, die einen Sitz nach Berlin verlegen oder ihn hier gründen. Es reicht uns ja häufig schon der Sitz einer Tochtergesellschaft, es muss ja nicht immer die Mutter sein.

*Weitere Potenziale sehe ich für die Hauptstadt in der **Bundespräsenz**. Formal sind wir nur ein kleines und relativ armes Land in der großen Bundesrepublik Deutschland.*

Faktisch konzentrieren sich hier jedoch die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, arbeiten hier die Botschaften und Verbände, viele Stiftungen und Vereine sowie Konzernrepräsentanzen.

Sie alle wirken hier zwar für die gesamte Republik, doch in Berlin sind sie zuhause; nicht nur die Institutionen, sondern vor allem natürlich die dort arbeitenden Menschen. Die meisten – es soll immer noch Ausnahmen geben – haben Sympathien für den Standort.

Sie sind bereit, ihre Aktivitäten, und jetzt spreche ich vor allem von den internationalen, auch in Berlin zu entfalten. Manchmal sind sie dankbar oder freuen sich, wenn wir sie dabei unterstützen können.

Ich denke an internationale Gäste, Delegationen, die sich auf Einladung der Bundesregierung oder auf Vermittlung ihrer Botschaft in Berlin aufhalten und sich ein interessantes und „erreichbares" Besuchsprogramm wünschen. Gerade hier werden wir Berliner häufig gefragt und können fast immer den Wünschen entsprechen, egal ob es sich um interessante Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner aus Politik, Kultur oder Wirtschaft handelt oder um den Besuch einer Klär- oder Müllverbrennungsanlage.

Dieses Potenzial halte ich allerdings für noch längst nicht ausgeschöpft. Akteurinnen und Akteure aus Berlin und dem Bund arbeiten häufig immer noch aneinander vorbei, unsere Angebote und Leistungen reagieren meist nur auf spontane Anfragen im Rahmen von Besuchsvorbereitungen der Bundesakteure.

Teilweise wurden jedoch schon Netzwerke geknüpft, arbeiten Bund und Berlin strategisch zusammen, wie etwa bei den Asien-Pazifik-Wochen, die sich als Veranstaltung für die ganze Bundesrepublik in Berlin und auf Initiative der Berliner Senatsverwaltung verstehen.

Ich wünsche mir deshalb nach diesem Vorbild mehr Miteinander, zum gegenseitigen Vorteil beider Seiten und würde mich freuen, wenn wir häufiger aufeinander zugehen, um strategisch und nachhaltig zusammen zu arbeiten.

*Deshalb und aus einer umfassenden Sicht auf das Internationale ist der Ausbau der **entwicklungspolitischen Hauptstadt Bonn** meines Erachtens keine gute Idee.*

Wenn man, und da sind wir uns mit den Akteurinnen und Akteuren im Bund ja einig, Entwicklungszusammenarbeit von Außenpolitik und Außenwirtschaftspolitik nicht trennen mag, müssen alle Handelnden und Netzwerke auch räumlich zusammenfinden können.

Moderne Politik ist auch im Zeitalter der Telekommunikation auf die persönliche Begegnung, die Besprechung, das Gespräch auf dem Gang, vielleicht ein gemeinsames Mittagessen angewiesen. Eine E-Mail, ein Telefonat und selbst eine Videokonferenz werden Defizite der räumlichen Trennung nie ausgleichen können.

Viele Länder des Südens, die auf eine gute Zusammenarbeit mit den entwicklungspolitischen Einrichtungen des Bundes angewiesen sind, müssen in Berlin und in Bonn Präsenz zeigen, obwohl sie es sich eigentlich gar nicht leisten könnten. Und gerade in Berlin ist bereits eine ***große und vielfältige Szene von Institutionen und Nichtregierungsorganisationen*** *gewachsen, die sich der Entwicklungszusammenarbeit widmen, die auch den Schülern und Bürgern den Blick auf die Komplexität unserer Welt eröffnen.*

Diese Szene will der Berliner Senat auch zukünftig weiter unterstützen. Erst vor zwei Jahren haben wir die Mittel für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit verdoppelt und damit bewusst ein Zeichen in Zeiten knapper werdender Mittel gesetzt.

Die uns druckfrisch vorliegenden Ergebnisse der Evaluierung unserer entwicklungspolitischen Bildungsarbeit bestätigen unsere Politik: Die Vielfalt der Nichtregierungsorganisationen stellt einen deutlichen Mehrwert sowohl für die Bürger als auch für den internationalen Standort Berlin dar, und die Erhöhung der Projektförderung hat zu einer überproportional verstärkten Einwerbung von Drittmitteln geführt, lauten zwei wichtige Ergebnisse der Untersuchungen.

Berlin als kreative Metropole mit großer internationaler Ausstrahlung und deutsche Hauptstadt trägt eine besondere ***Verantwortung****. Berlin hat eine weltweite Symbolwirkung mit vielen Facetten: Vom Zentrum des Nationalsozialismus über die geteilte Stadt bis zur Hauptstadt des wiedervereinten Deutschlands mit neuer Anziehungskraft und „angesagten" Trendstadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts.*

Dieser Verantwortung müssen wir im Einsatz für eine komplexe Welt gerecht werden, vielleicht als Modellstadt im Agenda 21-Prozess zur dritten Nachfolgekonferenz „Rio + 20" im kommenden Jahr?

Berlin fördert die Klimaschutzzusammenarbeit im Klimabündnis der Climate Leadership Group im C 40 Netzwerk. Umwelt- und Klimaschutz ist das Thema der Einen Welt und hat auch für die Entwicklungspolitik einen wichtigen Stellenwert.

Wir wollen den wirtschaftlichen Fortschritt, der für die Entwicklung unserer Welt notwendig ist, fördern ohne dass umwelt- und sozialpolitische Ziele in den Hintergrund gedrängt werden.

Für heute ermutige ich Sie zu einer offenen, engagierten und konstruktiven Diskussion, zum Überwinden von Vorbehalten und hoffe, dass Sie danach Lust haben, sich auch an den weiteren Schritten zu beteiligen!

Ganz herzlich möchte ich mich beim Regionalbüro Berlin der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, insbesondere bei Frau Nix, für die Vorbereitung des Workshops und des gesamten Prozesses gemeinsam mit und im Auftrag der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit bedanken.

Mein Dank gilt auch dem Beirat für Entwicklungszusammenarbeit und insbesondere seiner Vorsitzenden Frau Professor Fahrenhorst, der die Überarbeitung der Leitlinien strategisch begleitet.

Dass sich hier Menschen engagiert einbringen, die nicht in entwicklungspolitischen Einrichtungen arbeiten, freut mich ganz besonders, und stellvertretend für alle anderen bedanke ich mich bei Frau Julia Eckey von der IHK Berlin, die heute von Herrn Nierentz vertreten wird, und Frau Silvia Fehrmann vom Haus der Kulturen der Welt.

Ich freue mich, jetzt Frau Dr. Inge Kaul hier zu begrüßen. Sie wird uns ihre Gedanken zur „Internationalen Zusammenarbeit morgen“ vorstellen. Frau Dr. Kaul hat eine außerordentliche Professur an der Hertie School of Governance. Sie war viele Jahre in leitender Funktion bei der UNDP in New York, u. a. von 1995 bis 2005als Direktorin des UNDP Büros für Entwicklungsstudien und hat zahlreiche Bücher über die globalen Herausforderungen veröffentlicht.

Liebe Frau Dr. Kaul, ich bin neugierig auf Ihre Ausführungen!

Herzlichen Dank!

Anhang:
Referat von Dr. Inge Kaul
„Globale Modell-Stadt: Das Berlin der Zukunft“

Zum Glück zählt Berlin nicht zu den größten Metropolen der Welt, zu den Städten, die mit Überbevölkerung, Verkehrschaos, Luftverschmutzung, extremen Gegensätzen zwischen Arm und Reich und all den daraus sich ergebenden Problemen zu kämpfen haben. Berlin hat das Potential, sich zu einer wohl ausbalancierten Stadt zu entwickeln, zu einer Stadt, die die richtige Größe und Dichte hat, um Kontakt und Innovation unter ihren Einwohnern und Besuchern zu stimulieren, aber auch Natur und Ruhe denen bietet, die diese zum Nachdenken und Sammeln neuer schöpferischer Kraft brauchen.

Berlin hat sich bereits eine gute Grundlage geschaffen, um in der zunehmend offenen und vernetzten Welt von Morgen einen wichtigen und konstruktiven Platz einzunehmen. Das geht aus dem Bericht des Regierenden Bürgermeisters an das Abgeordnetenhaus vom 15.2.2011 zum Thema „Internationale Stadt Berlin“ hervor; und das hat auch die informative Rede der Frau Staatssekretärin, die wir gerade gehört haben, noch einmal deutlich gemacht.

Berlin ist gut aufgestellt. Aber, es gibt auch noch einiges neu zu überdenken und zu entwickeln.

Berlins Politikumfeld: Eine sich wandelnde Welt

Der Grund für die Notwendigkeit des Neu- und Umdenkens ist, dass die Welt insgesamt einen tief greifenden Wandlungsprozess durchläuft, von dem auch Deutschland und Berlin berührt werden. Wir bewegen uns weg von der uns bekannten und vertrauten Welt der relativ geschlossenen nationalen Grenzen hin zu einer Welt immer größerer Offenheit und damit auch immer intensiverer Interdependenz zwischen den Staaten. Mithin, stehen wir heute oft vor neuen Politikrealitäten, die nach neuen Antworten verlangen – nach Politikinnovation.

Wäre es nicht wünschenswert, wenn Berlin eine treibende Kraft für Politikinnovation würde, eine globale Modell-Stadt des 21. Jahrhunderts, die globale Chancen für ihre eigene Entwicklung nutzt, aber auch in ihrer eigenen Entwicklung Beispiele dafür setzt, wie Probleme effektiv und nachhaltig gelöst werden können?

Ich denke, die Antwort auf diese Frage sollte „Ja“ lauten und ist „Ja“. Denn sonst wären wir heute wohl nicht hier, auf dieser Veranstaltung.

Aber ein Ja zu Berlin als globaler Modell-Stadt impliziert eine Neuorientierung auf unserer Seite, auf der Seite derer, die sich für internationale Zusammenarbeit interessieren und einsetzen. Allzu oft setzen wir internationale Zusammenarbeit mit Nord-Süd-Kooperation gleich, mit der Zusammenarbeit zwischen reicheren und ärmeren Ländern. Diese Art der Zusammenarbeit ist weiterhin wichtig – aber auch sie muss neue Formen annehmen. (Ich komme später noch einmal auf diesen Punkt zurück.)

Konventionelle Außenpolitik ist weiterhin wichtig – aber auch sie muss sich in Anbetracht der neueren globalen Wandlungsprozesse verändern.

Heute gibt es neben der Außenpolitik und der Entwicklungszusammenarbeit auch noch einen wichtigen dritten Strang der internationalen Kooperation, der sich mit der Lösung der immer mehr an Bedeutung gewinnenden globalen Probleme befasst – mit Problemen wie Klimawandel, Finanzkrisen, ansteckenden Krankheiten, Terrorismus, globaler Armut, Piraterie oder sich anbahnenden Verknappungen natürlicher Ressourcen. Diese Probleme (die sich aus der mangelnden Bereitstellung globaler öffentlicher Güter ergeben) können zumeist keine Nation, kein Land, keine Stadt allein bewältigen. Sie bedürfen der internationalen Zusammenarbeit. Wenn es um globale Probleme geht, suchen wir oder lassen uns auf Kooperation ein, weil dies vornehmlich unserem eigenen Interesse entspricht, weil wir gerne selber in den Genuss des jeweiligen Gutes kämen.

Wichtig aber ist auch, dass die Lösung globaler Probleme, oder, positiv formuliert, die Bereitstellung globaler öffentlicher Güter wie Finanz- oder Klimastabilität, oft politische Korrekturmaßnahmen in vielen, wenn nicht sogar allen Ländern braucht – zusätzlich zu internationalen Abkommen und vielleicht auch internationalen multilateralen (kollektiven) Aktivitäten (z. B. der Einrichtung eines Mechanismus wie der Globalen Environment Facility, GEF). Anders formuliert, der Hauptakzent der notwendigen Korrekturmaßnahmen liegt gewöhnlich zu Hause, auf nationaler und lokaler Ebene. Das bedeutet, dass wir Berliner – so wie viele, wenn nicht alle Menschen weltweit – z. B. CO2-Emissionen reduzieren müssen, wenn wir eine Klimastabilisierung wollen.

Nur, die verstärkte Herausforderung zu kooperieren ergibt sich zu einer Zeit, zu der auch eine zunehmende Rivalität der Staaten untereinander und verschärfte Konkurrenz unter Firmen zu beobachten ist (z B. im Bereich der natürlichen Ressourcen), und zu einer Zeit, zu der sich auch gravierende globale Machtverschiebungen vollziehen, sowohl zwischen den Staaten (das Stichwort hier ist BIICS, Brasilien, Indien, Indonesien, China und Südafrika), als auch zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren.

Es gibt somit heute neben verstärkten Kooperationsanforderungen auch „Versuchungen“, sich auf neue Rivalitäten und Konflikte einzulassen. Machtpolitik und Null-Summen-Denken sind uns immer noch vertrauter. Aber sie verlieren zunehmend ihre Wirksamkeit. Mitsprache, Mitwirkung und Fairness wird heute erwartet bei Entscheidungen über und bei der Durchführung von Politikprojekten, national und international. Das hat Stuttgart 21 gemeinsam mit den Ereignissen, die wir gerade in Nordafrika beobachten, und mit dem Verlauf von internationalen Verhandlungen wie etwa dem Kopenhagen-Prozess.

In zunehmendem Maße wird auch von Staaten, Firmen und anderen Akteuren erwartet, dass sie internationale Normen achten und Standards einhalten. Von Staaten wird vor allem verlangt, dass sie sich um ein besseres Management von grenzüberschreitenden Externalitäten (spillover effects) bemühen – vor allem, wenn es sich um negative Effekte handelt, die das Wohlergehen anderer Staaten unterminieren könnten. Diese Erwartungen ergeben sich aus der ständig wachsenden Zahl internationaler Übereinkünfte, die über die Jahre hinweg von NGOs, Völkerrechtlern, nationalen

Politikern und anderen aufgegriffen werden und dadurch eine verstärkte normative Kraft erhalten. Es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass man heute von Staaten und Privatakteuren global verantwortliches Handeln verlangt.

Was ergibt sich aus dieser Analyse für uns und unsere Ratschläge an Berliner Politiker? Wie kann Berlin zu einer globalen Modell-Stadt werden?

Politik-Implikationen

Aus der vorangehenden Analyse ergeben sich für ein Berlin, das global, fortschrittlich und vielleicht sogar modellhaft sein will, die folgenden Handlungsoptionen.

1. Unserer globalen Verantwortung lokal gerecht werden

Es ist schwer vorstellbar, dass Berlin sich glaubhaft für Ziele der internationalen Zusammenarbeit einsetzen könnte, ohne diese Ziele in Berlin selber zu realisieren. Mithin ist es für ein global stärker engagiertes Berlin wichtig, die folgenden Schritte zu unternehmen:

1.1 Armut in Berlin reduzieren

Vorrangig wäre vor allem die Reduktion von Bildungs- und Einkommens-/Arbeits-Armut, eingebettet in eine vorwärts schauende Bildungs- und Wirtschaftsstrategie. Vielleicht könnte man auch einen Berliner Bericht über menschliche Entwicklung (Berlin Human Development Report) erstellen, um Fortschritte in Richtung auf das Ziel der Armutsreduktion genauer verfolgen zu können. Armutsbekämpfung ist besonders dringlich im Hinblick auf die weitere Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes zum 1.5.2011, die neue Chancen für Berlin eröffnet, aber auch Risiken für die schwächeren Mitglieder der Berliner Gesellschaft in sich birgt.

Armut ist relativ. Es gibt viele Länder, in denen die Menschen ärmer sind als in Berlin. Aber wie können wir von anderen Gesellschaften verlangen, dass sie Armut abschaffen, wenn wir es noch nicht einmal schaffen, unser Armutsproblem zu bewältigen – mit den enormen Mitteln und dem Reichtum, der uns zur Verfügung steht?

1.2 Nachhaltiges Wachstum fördern

In Bezug auf nachhaltiges Wachstum wäre vor allem wichtig zu überprüfen, wieweit wir mit der Reduzierung von Treibhausgasen und der Umstellung auf erneuerbare Energien gekommen sind.

2. Spitze sein, Beispiele setzen

Den eigenen Verpflichtungen nachzukommen ist eine Sache; eine andere Sache ist es, sich innovativ zu verhalten. Berlin hat eine reiche Wissenschafts- und Forschungslandschaft. Zum Beispiel könnte sicherlich die TU wichtige Beiträge zu einem nachhaltigeren Berlin liefern. Dabei käme es vor allem darauf an, Initiativen anzuregen und zu fördern, die sowohl für Berlin als auch für andere Städte und Länder in der Welt interessant sein könnten.

Innovation ist nicht nur im Technologiebereich erstrebenswert, sondern auch im kulturellen, sozialen, und politischen Bereich. Berlin hat einen hohen Bevölkerungsanteil mit Immigrationshintergrund. Wir könnten mithin neue Wege erproben, wie Einheit in der Vielfalt nicht nur möglich, sondern auch für alle bereichernd sein kann.

3. Partnerschaftlich agieren

Der größte Teil der Forschungs- und Produktentwicklungskapazitäten liegt heute in der Privatwirtschaft. Mithin ist die Einbindung privater Unternehmen in lokale und internationale Initiativen wichtig. Sie ist auch wichtig, weil Unternehmen oft das „größere Geld“ haben. Wenn sie bereit sind, profitabel und nachhaltig zu wirtschaften, kann dadurch mehr erreicht werden als durch separate Interventionen, die nachträglich versuchen, umwelt- oder auch sozialschädigendes Verhalten von Unternehmen zu korrigieren. Aber partnerschaftlich agieren bedeutet auch, von anderen Ländern und Städten zu lernen. Von China könnte man vielleicht lernen, sich schon jetzt mehr auf elektrische Fahrräder zu verlassen als auf private Autos, die mit Benzin betankt werden müssen. Von Curitiba in Brasilien könnte man Ideen fürs öffentliche Transportwesen übernehmen und die Ausbalancierung von Grünflächen und bebauten Flächen. Von Norwegen gibt es sicherlich etwas über den Abtransport von Müll zu lernen. Und Amerika scheint schon weiter zu sein als wir in der Frage von „55+“ Wohnen. Aber von Amerika ist ebenso zu lernen, dass der „Fertig-Import“ ausgebildeter Arbeitskräfte zu weiterer gesellschaftlicher Ungleichheit und Verarmung führen kann. Schließlich hätten viele Entwicklungsländer, vornehmlich auch afrikanische Länder, uns wahrscheinlich viel zu sagen über Respekt vor der Natur und den Mangel an Dialog und Kommunikation in westlich-industriellen Gesellschaften.

Wichtig wäre es, den Gedanken der internationalen Zusammenarbeit in die diversen Organisationen und Foren zu tragen, die sich mit der Zukunft Berlins eh schon befassen – z. B. die Stiftung Zukunft Berlin – und für Berlin-Initiativen zusätzliche Gelder bereitstellen – z. B. die Berliner Stiftungswoche.

4. Jeden Euro für mehrere Zwecke nutzen (Oder: Öffentliche Armut muss erfinderisch machen)

Da Berlin eine relativ Geld-arme Stadt ist, braucht die Verwirklichung großer Ideen die Entwicklung neuer, innovativer Finanzierungsinstrumente und Mechanismen. Eine Möglichkeit wäre, sich bewusst auf die mehrfache Nutzung nicht-rivalisierender (öffentlicher) Güter zu konzentrieren – auf Güter wie Wissen und Technologie, die auch, wie erwähnt, von Bedeutung für andere Länder und Städte sein könnten.

Eine weitere Idee wäre, mit Organisationen wie der Globalen Parlamentarier-Gruppe für Habitat zusammenzuarbeiten oder sich (stärker) an anderen Stipendienprogrammen zu beteiligen.

Weiterhin könnten Berliner Wissenschaftler dazu ermutigt werden, Studien über das globale, moderne Berlin zu erstellen: In welchen Bereichen könnte Berlins zukünftige Wirtschaftsstärke liegen? Wie wäre Berlin für Investoren attraktiver zu machen? Wo könnten welche Jobs herkommen? Wie am besten die Energieversorgung der Stadt sichern? Wie den Umstieg auf erneuerbare Energien schaffen? Wie den öffentlichen Schuldenberg abbauen?

Schlussfolgerung: Internationale Zusammenarbeit breiter fassen und zu Hause beginnen lassen

Volker Hassemer (The European Circle und Autor von „Wozu BERLIN?“) hat in einem Interview gesagt: „Politik hat, gerade in Berlin, mehr zu sein als Alltagspolitik.“ Dem stimme ich voll und ganz zu. In einer globalisierenden Welt kann vor allem Berlins internationale Zusammenarbeit nicht nur konventionelle Entwicklungsarbeit und nicht nur Außenpolitik sein. Sie muss vor allem globale Politik sein – neu und innovativ gestaltet. Aber wie könnte eine solche breiter angelegte internationale Zusammenarbeit aussehen? Folgende Initiativen sind denkbar:

! *Die Welt über Berlin befragen – Man könnte die in Berlin ansässigen Botschafter fragen, wie sie sich eine globale Modell-Stadt vorstellen und was sie von einem Berlin der Zukunft erwarten. Weitere Konsultationen könnten mit ausländischen Studenten in Berlin organisiert werden.*

! *Ein Berlin Global Netzwerk bilden – das alle „Berliner“ mit internationalen Interessen zusammenbringt.*

! *Einen Berlin Global Bericht erstellen – eine Bestandsaufnahme von relevanten Aktivitäten, die darlegt, welche Initiativen es schon gibt; welche Resultate bislang erzielt wurden; was nächste Schritte sein könnten. Gleichzeitig wäre es wichtig, eine Liste potentieller Partner zu erstellen – denn „von nichts kommt nichts“.*

! *Ein inter-sektorales Team der Senatsverwaltung bilden – was notwendig wäre, um die thematische Erweiterung internationaler Zusammenarbeit zu erreichen und den vorgeschlagenen Ansatz von „Berlin als Modell“ verwirklichen zu können.*

Aktivitäten dieser Art könnten dazu beitragen, Berlins internationale Zusammenarbeit sichtbarer zu machen.

Wie der Regierende Bürgermeister in seiner Rede zur Markenkampagne unterstrichen hat: „Häufig braucht man Mut und Weitblick, um etwas zu bewegen.“

Und somit möchte ich - in Anlehnung an George Bernard Shaw – mit den Worten schließen: „Manche sagen: Warum? Aber ich träume und sage: Warum nicht?“ Ja, warum nicht?

Ich wünsche Ihnen allen alles Gute. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Anhang: Programmablauf

ab 08:30	Registrierung / Begrüßungskaffee
09:00 – 09:20	„Die Entwicklungs- und Internationale Zusammenarbeit in der Hauptstadt Berlin“, Almuth Hartwig-Tiedt, Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen
09:20 – 09:50	„Internationale Zusammenarbeit morgen“, Dr. Inge Kaul, außerordentliche Professorin an der Hertie School of Governance
09:50 – 10:00	Rückfragen aus dem Plenum Moderation: Richard Häusler, stratum® GmbH
10:00 – 10:30	*Kaffeepause*
10:30 – 12:30	Einführung zu Diskussionen in den Themengruppen: Bildung, Migration, Kultur, Wirtschaft, Öffentlicher Sektor, Wissenschaft Drei Diskussionsrunden à 30 Minuten
12:30 – 13:30	*Mittagspause*
13:30 – 15:00	Abschlussplenum: Diskussion und Ausblick auf den Folgeprozess mit Informationen zu den geplanten dezentralen Arbeitsgruppen.
	Im Anschluss: Kaffee und Kuchen

Anhang: Teilnehmende

Luis Anaya Imazio: Botschaft von Mexiko | Christian Arndt: Society for International Development | Nicole Aulbach: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH | Elizabeth Beloe: MoveGLOBAL/BER e.V. | Eckhard Bock: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen/LEZ | Siegfried Brandt: Verein Deutscher Ingenieure e.V. (VDI) | Klaus Brill: Bayer Healthcare Pharmaceuticals | Klaus Brückner: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH | Alois Dörlemann: Health Focus GmbH | Andrea Dorneich: ASA Programm | Luis Duarte: MoveGLOBAL/BER e.V. | Dr. Victor Dzidzonou: Afrika-Forum e.V. | Harald Ermel: Technische Universität Berlin (TU) | Azima Fauzan: Botschaft der Republik Indonesien | Silvia Fehrmann: Haus der Kulturen der Welt | René Franke: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen | Astrid Geiermann: BER e.V. | Philmon Ghirmai: AfricAvenir International e.V. | Burkhard Gnärig: Berlin Civil Society Center | Detlev Groß: Ministerium für Wirtschaft und EU- Angelegenheiten Land Brandenburg | Gottfried Gügold: Freie Universität Berlin (FU) Abteilung Außenangelegenheiten | Mehmet Gündüz: Barex e.V. | Vedat Gürrey: Barex e.V. | Freweyni Habtemariam: FU Berlin | Désirée Hagen: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen/LEZ | Belinda Hanke: Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE e.V.) | Dr. Hilde Hansen: BGZ Berliner Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit mbH | Almuth Hartwig-Tiedt: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen | Walter Hättig: Stiftung Nord-Süd-Brücken | Richard Häusler: stratum® GmbH | Bettina Heinen: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen | Nina Helm: Deutsches Zentrum für Luft u.Raumfahrt e.V. | Steffen Hentrich: Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit | Cornelia Heydenreich: Germanwatch e. V. | Johannes Holz: Erzbischöfliches Ordinariat missio-Berlin | Dr. Jochen Hönow: Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin | Nicola Humpert: Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum EPIZ e. V. | Carola Jacobi-Sambou: Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE) | Frank Jahnke: Abgeordnetenhaus von Berlin, SPD | Ares Kalandides: Berlin Partner c/o InPolis | Prof. Dr. Gudrun Kammasch: Beuth Hochschule für Technik | Dr. Inge Kaul: Hertie School of Governance | Peter Keibel: IG Bau | Claudia Kerns: stratum® GmbH | Annette Kleffel: TSB Technologiestiftung Berlin | Dr. Ines Klemm: BGZ Berliner Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit mbH | Andrea Kolb: Konrad-Adenauer-Stiftung | Randa Kourieh-Ranarivelo: GIZ | Arne Küper: Senatsverwaltung für Inneres und Sport | Tim Kuschnerus: Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) Ev. Entwicklungsdienst (EED) | Mark Kwami: M.Kwami Design »

Birgit Laue: Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung (KATE e.V.) | Mechthild Lensing: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH | Volkmar Lübke: CorA, Transfair e.V. | Anja Lurson: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung | Dr. Dr. Talat Mahmood: Pakistan Forum APFB | Armin Massing: BER e.V. | Dr. Ingo Meyer: TU Berlin, Außenbeziehungen, Sekr. ABZ | Janette Monroy Moreno: Berlin Partner GmbH | Markus Müller: WaterPN Berlin-Brandenburg | Lucía Muriel: MoveGLOBAL/BER e.V. | Julian Nierentz: Industrie- und Handelskammer zu Berlin (IHK) | Ani Nigeriawati: Botschaft der Republik Indonesien | Ursula Nix: Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH | Klaus Pellmann: Landesstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern | Anna Peter: Botschaft der Republik Namibia | Christiane Petersen: TU Berlin Sekr. ABZ | Sigrid Peuker: IKIB Interkulturelle Kooperation für ein internationales Berlin e.V. | Sylvia Pietsch Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH | Cornelia Poczka: Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz | Dr. Birgit Posselt: Senatsverwaltung für Justiz | Mary Prinzler: Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum EPIZ e.V. | Uwe Prüfer: VENROB e.V. | Eva Range: Initiative Südliches Afrika e.V. | Helge Rehders: Senatskanzlei | Reinhold Reitschuster: Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung | Karl-Heinz Schlaiss: Daimler AG | Dr. Robin Schneider: Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales | Oliver Schruoffeneger: Abgeordnetenhaus von Berlin, B 90/Die Grünen | Alexander Schudy: BER e.V. | Heiko Schwiderowski: DIHK Deutscher Industrie-und Handelskammertag e.V. | Dr. Rainer Seider: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen/LEZ | Norbert Silbereisen: Senatsverwaltung für Inneres und Sport | Judith Siller: Weltladen A Janela | Birgit Sondergeld: Goethe-Institut | Nihat Sorgeç: BWK Bildungswerk in Kreuzberg GmbH | Jochen Steinhilber: Friedrich-Ebert-Stiftung | Dr. Eva Sternfeld: TU Berlin Fakultät I - Geisteswissenschaften | Wijerathna Storz-Vidanage: Verein Des Pa e. V. Deutsche Sri Lanka Partnerschaft Ayurveda Wellness Zentrum Surya Villa | Judith Strohm: AfricAvenir International e.V. | Wilfried Telkämper: Rosa Luxemburg Stiftung | Francois Tendeng: BDB/ANEE e.V. | Walter Trujillo: Moreno MoveGLOBAL/BER e.V. | Dr. Veronika Ulbert: BMZ, Ref. 113 | Jens Ullmann: IHK Potsdam | Dr. Maritta R. von Bieberstein Koch-Weser: Earth 3000 gemeinnützige mbH | Cedric von der Hellen: Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V. (UVB) | Sylvia Maria von Stieglitz: Abgeordnetenhaus von Berlin, FDP | Anke Wiegand: Berlin Partner GmbH | Ulrich Wiegand: Handwerkskammer Berlin | Klaus Woinar: Deutsch Vietnamesische Gesellschaft e.V.

Raum für Notizen

Herausgeber

Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Regionales Zentrum Berlin/Brandenburg
Lützowufer 6 - 9
10785 Berlin
T +49 30 254 82 0
F +49 30 254 82 204
E berlin-brandenburg@giz.de
I www.giz.de

Redaktion & Autor: Richard Häusler, stratum®
Layout & Grafik: Claudia Kerns, stratum®
Fotos: stratum®

Berlin 2011

www.stratum-consult.de

© Alle Rechte vorbehalten